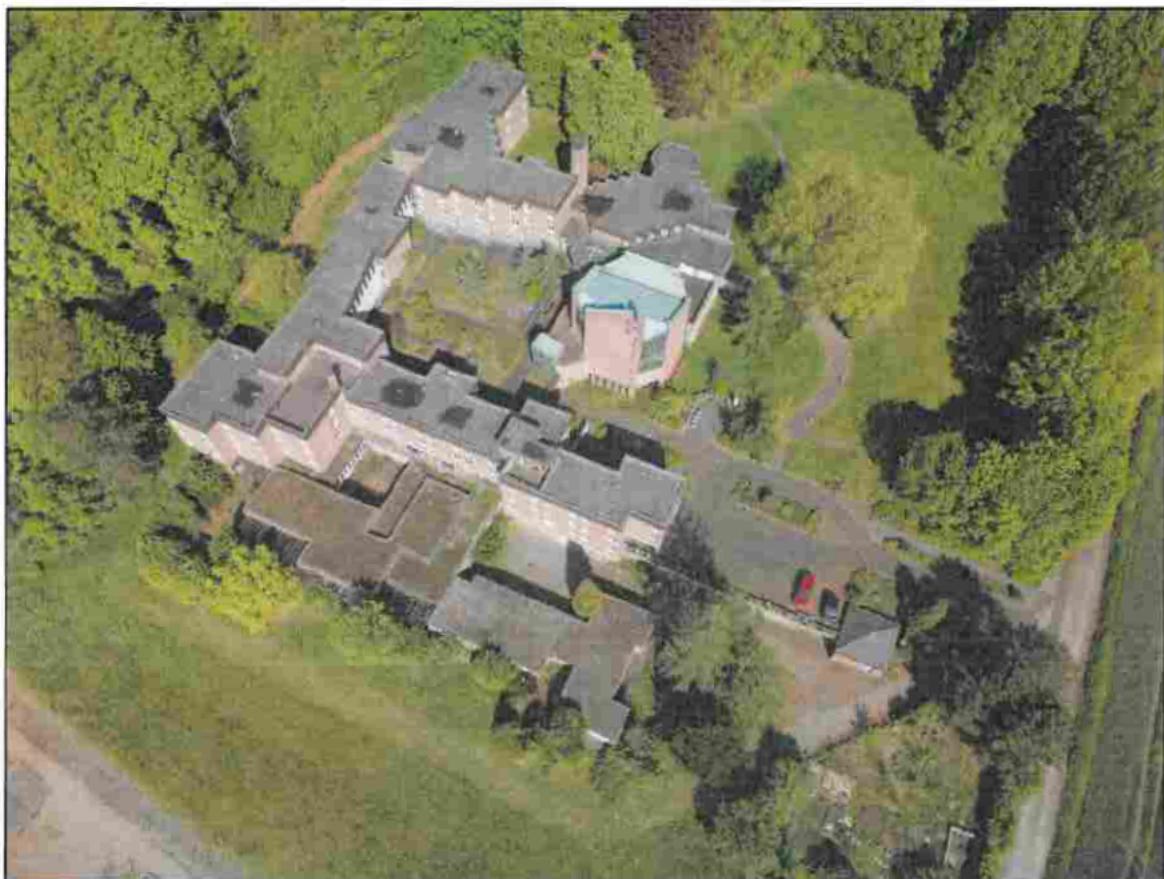


Karteikarte: A 709

Das nachfolgend beschriebene und gekennzeichnete Objekt wird gemäß § 5 Absatz 1 i. V. m. § 23 Absatz 1 des Nordrhein-Westfälischen Denkmalschutzgesetzes (Denkmalschutzgesetz – DSchG NRW) vom 13. April 2022, in Kraft getreten am 1. Juni 2022 (GV. NRW. S. 662), in die Denkmalliste der Stadt Bochum eingetragen:



Ehemaliges Priesterseminar

Bauzeit: 1966-1971

Straße/Hausnummer: Kollegstraße 10, 44801 Bochum

Gemarkung: 1102 Querenburg

Flur: 15

Flurstücke: 83

Karteikarte: A 709

1. Karteinummer:

Teil der Denkmalliste: A
Lfd. Nr. im o.a. Listenteil 709

2. Kurzbezeichnung:

Ehemaliges Priesterseminar

3. Lage

Straße/Hausnummer: Kollegstraße 10, 44801 Bochum
Gemarkung: 1102 Querenburg
Flur: 15
Flurstücke: 83

4. Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Denkmals

4.1. Denkmalumfang

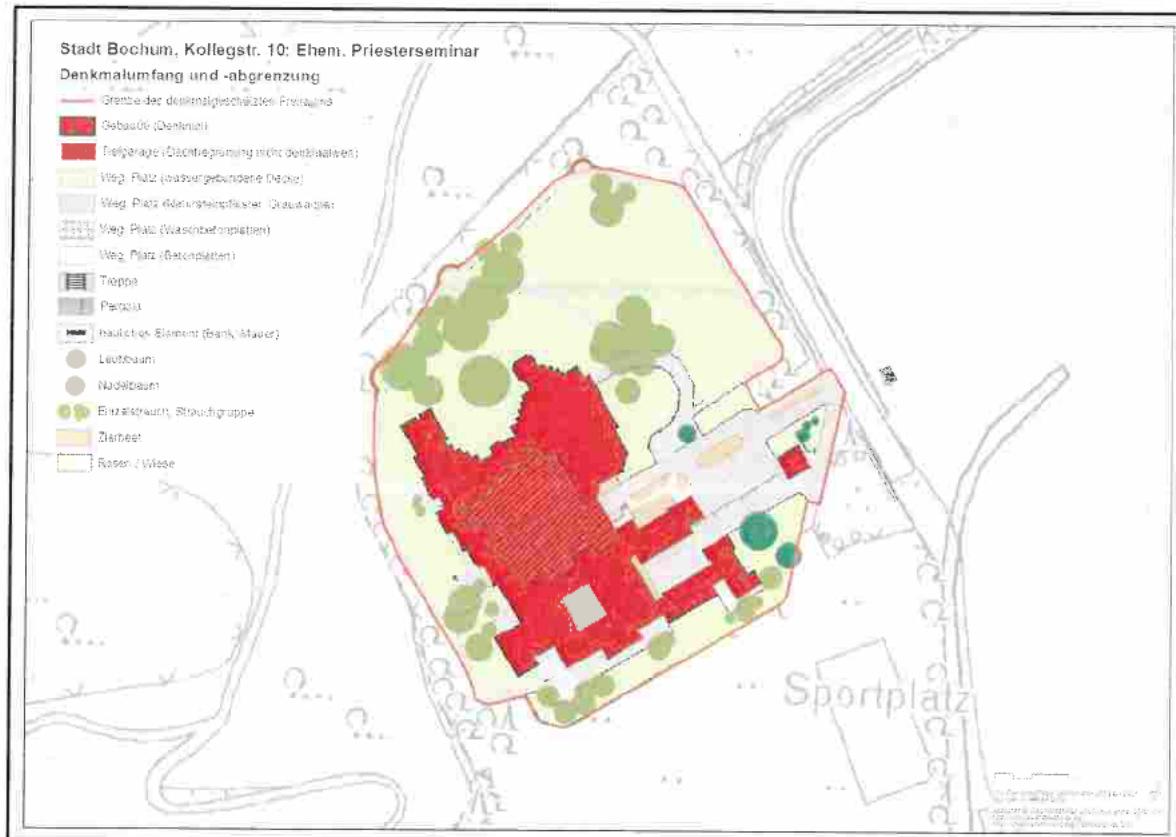


Abbildung 1: Kartierung des Denkmalumfangs (LWL-DLBW, Siekmann)

Karteikarte: A 709

Das Baudenkmal Kollegstr. 10 umfasst das Äußere und Innere des als katholisches Studienkolleg erbauten Gebäudekomplexes bestehend aus Studentenwohnungen, Dienstwohnungen, Kapelle, Sakristei, Bibliothek, Aula, Verwaltungsräumen, Mensa, Seminar- und Aufenthaltsräumen, Küchen, Wäscherei, Haustechnikräumen, Parkhaus und Transformatorenhaus. Die bauzeitliche Glocke und die Glaskunstfenster der Kapelle gehören als künstlerische Ausstattung ebenfalls zum Denkmalumfang. Das umfangreich erhaltene Mobiliar nach Entwürfen des Architekten ist ebenfalls als denkmalwert einzustufen.

Das Gartendenkmal Kollegstr. 10 umfasst die sanfte Modellierung des Geländes, seine Ausstattung mit Rundwegen und Sitzgelegenheiten, Zufahrtswegen, Pflanzbeeten sowie die Bereiche mit hoher Aufenthaltsqualität vor der Südfassade des Gebäudes, an der von einer aufwändig konstruierten Holzpergola überschattete und miteinander durch Plattenwege verbundene Sitzplätze geschaffen wurden. Das Gartendenkmal konstituieren außerdem die erhaltenen Gehölze, Baumgruppen und Rasenflächen. Das Gründach über dem Parkhaus gehört aufgrund von späteren umfangreichen Veränderungen nicht zum Denkmalumfang.

4.2. Lage und historische Einordnung

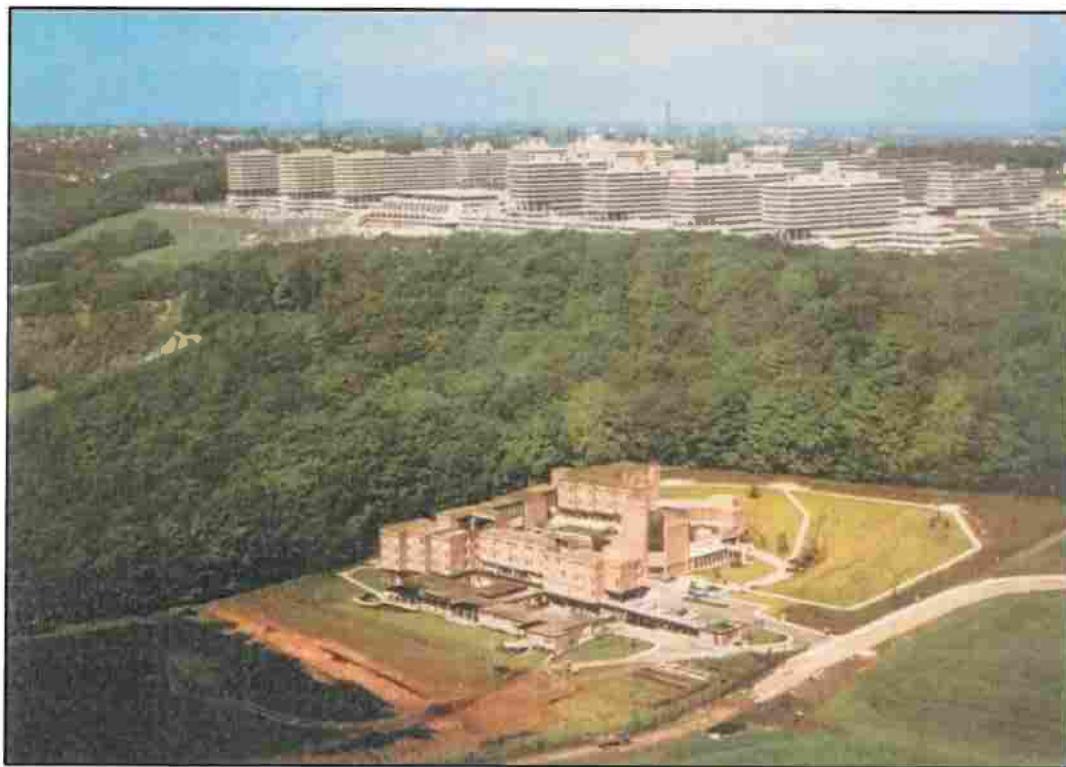


Abbildung 2: Luftaufnahme Studienkolleg und RUB um 1970 (Chronik, Bistumsarchiv Essen)

Das Bistum Essen war 1958 gegründet worden und war damit ab 1961 zuständig für den Aufbau der Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum. Es war naheliegend, dass der Lehrstuhl für katholische Theologie an der ersten von der Bundesrepublik Deutschland gegründeten Universität, die zudem auf dem Gebiet des Ruhrbistums gebaut wurde, als Elite-schule der Nachwuchsförderung ausgestattet wurde. 1967 wurde die Ruhr-Universität durch

Karteikarte: A 709

Staatsvertrag zur einzigen Ausbildungsstätte von Geistlichen der Diözese Essen.¹ Den Priesteramtskandidaten sollten natürlich adäquate Lern- und Lebensbedingungen geboten werden.

Der hohe und zeitbetonte Anspruch des Bistums an den Lehrstuhl zeigte sich bereits in den Startjahren der Ruhr-Universität 1965/66 in der personellen Ausstattung. Während die evangelische theologische Abteilung acht Professuren und ebenso viele Assistentenstellen besaß, stand die katholische Fakultät mit 10 Professuren und 9 Assistentenstellen besser da. Das Personal war nachweislich hoch qualifiziert. So gingen aus dem Kreis der Professoren zwei Bischöfe hervor: Paul-Werner Scheele (1928 – 2019) war Gründungsmitglied 1966 bis 1975, 1975 bis 1979 Weihbischof in Paderborn und von 1979 bis 2003 Bischof von Würzburg. Klaus Hemmerle (1929 – 1994) hatte 1970 bis 1973 eine Professur in Bochum inne und wurde 1975 Bischof von Aachen. Hier ist nicht der Raum, um alle Gründungsprofessoren mit ihren Karrieren und nachweisbar erfolgreichen thematischen Schwerpunkten vorzustellen, sie seien aber, neben dem soeben erwähnten Paul-Werner Scheele, genannt²:

Heinrich Zimmermann (1915 – 1980),

Ludwig Hödl (1924 – 2016),

Gustav Ermecke (1907 – 1987),

Matthäus Kaiser (1924 – 2011),

Josef Lenzenweger (1916 – 1999),

Rudolf Padberg (1910 – 1998),

Othmar Schilling (1910 - 1971),

Alfred Stüber (1912 – 1981),

Georg Teichtweier (1913 – 1993).

Die Berufungen der Lehrstuhlinhaber geschahen vor dem Hintergrund des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 – 1965), das die Kirche erneuern und auf die Gegenwart ausrichten sollte. Es entschied zugunsten der Religionsfreiheit in der bürgerlichen Staatsordnung und für verstärkten Dialog mit Anders- oder Nichtgläubigen. Die Dozentenberufung geschah in Bochum damit offenkundig auch in Anbetracht des gesellschaftlichen Wandels, der sich nicht zuletzt in der Industriegesellschaft des Ruhrgebietes Bahn brach. Die Lehrinhalte veranschaulichen die moderne Orientierung: Der katholische Lehrstuhl befasste sich zum Beispiel mit der unmittelbaren Vergangenheit in der NS-Zeit³. 1966 bot die Lehre unter anderem diese gesellschaftspolitisch aktuellen Themen an: „Ehe und Jungfräulichkeit im Christentum“, „Moraltheologie: Die Sorge für das persönliche Leben; die Sittlichkeit des Geschlechtslebens“, „Abartigkeiten menschlicher Sexualität“, „Die christliche Lehre vom Naturrecht“, „Christliche Gesellschafts-

¹ Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Ruhr-Universität Bochum Jahrbuch 1973. Bochum 1973, S. 34f.

² Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Die Ruhr-Universität H. 7, Mai 1964, S. 13 – 27; Die o. Professoren der Ruhr-Universität Bochum / Ruhr-Universität Bochum: Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1966/767. Bochum o.J. (1966), S. 52 – 56.

³ Als Ergebnis langjähriger Forschung Rudolf Padberg z.B.: Theoderich Kampmann: Der Fall Josef Wittig fünfzig Jahre danach, Paderborn 1975 / derselbe: Kirche und Nationalsozialismus am Beispiel Westfalen. Ein Beitrag zur Seelsorgekunde der jüngsten Zeitgeschichte. 1984.

Karteikarte: A 709

lehre: Die Lehre von den sozialen Institutionen: Familie, Staat, Völkerleben, Kirche“, „Christliches Erziehungsverständnis“, „Kanonisches Ehrerecht – Ehehindernisse, Ehewille, Eheschließung“. Fragen zur Ehe waren in der sich neu ordnenden Nachkriegsgesellschaft der 1960er-Jahre von besonderer Relevanz. Wichtig waren aber in besonderem, grundlegendem Maß neue kritische Methoden der Exegese, Möglichkeiten der Ökumene und sozialpolitische Themenstellungen. Es wird nicht von einer „Bochumer Schule“ gesprochen, aber die Modernität der Lehrinhalte ist auffallend und würde sich bei einem Vergleich mit älteren Lehrstühlen an älteren Universitäten wohl als eine Besonderheit herausstellen. Damit passte sich die katholische Abteilung dem Modernitätsanspruch der gesamten Ruhr-Universität an.

Dieses inhaltliche Konzept trug Heinrich Zimmermann als Prodekan der Abteilung für Katholische Theologie in der Festschrift zur Eröffnung der Ruhr-Universität 1965 vor: „Es dürfte zu erwarten sein, dass ein noch stärkerer Impuls auf die theologische Forschung und Lehre von dem 2. Vatikanischen Konzile ausgeht, dass wir in unserer Zeit erleben dürfen. Dieses Konzil, das sich die Erneuerung der Kirche zur Aufgabe gestellt hat und die Einheit der Christen anstrebt, fordert die Besinnung auf das Gotteswort, aus dem die Kirche lebt und das Leben in unserer Zeit zu gestalten vermag. Damit ist aber eine Seite der geschichtlichen Verhaftung der Theologie angerührt. Die andere Seite ist die, dass Theologie hier und jetzt in einer bestimmten Gemeinschaft vollzogen wird. Lehrer und Lernende bilden diese Gemeinschaft, in der das Gotteswort lebendige Gegenwart wird. ... Wenn mit Mt 18,20 das Herrenwort überliefert ist: ‚Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dann bin ich mitten unter ihnen‘, so darf dies auch von der Gemeinsamkeit von Lehrenden und Lernenden im Studium der Theologie gelten.“⁴

Diese Gemeinsamkeit von Lehrenden und Lernenden im Studium der katholischen Theologie unter den Anforderungen der Moderne bestimmt auch offenkundig das Bauprogramm des Studierendenwohnheims des Bistums Essen an der Kollegstraße in Bochum. Im Vorlesungs- und Seminargebäude GA der Ruhr-Universität war für betrachtende und besinnliche Gespräche schon in Anbetracht des Lern- und Lehrpensums, aber auch unter der gegebenen Raumsituation nur sehr begrenzt Gelegenheit. Das Studierendenwohnheim hilft dem nachdrücklich ab: Es schafft in kontemplativer landschaftlicher Umgebung einen fast klösterlichen, an englische Colleges erinnernden geschützten Raum für den Gedankenaustausch und die religiöse, katholische Gemeinschaft. Das zeigt sich zum Beispiel in den großzügig gestalteten Aufenthaltsräumen innen und außen, die zum Gespräch einladen. Es zeigt sich auch in den relativ großzügig bemessenen persönlichen Zimmern für die Studenten. Die ab 1969 nutzbare Kapelle ist zudem bis zur Vollendung des Ökumenischen Kirchenforums Querenburg 1975 der einzige Kirchenraum rein für die katholische Studentenschaft der Ruhr-Uni. Angemerkt sei, dass die auch im Jahr 1969 vollendeten Kapelle des Baudenkmals „Internationales Studentenwohnheim Hegge-Kolleg“ auf eine internationale Studierendenschaft ausgerichtet war und sich von daher auch in Ritus und Idee weniger für konzentrierte katholische Messen eignete.

Signifikant ist, dass Akten der Teilnahme am Zweiten Vatikanischen Konzil vom Ruhrbistum Essen in den Bestand der Bibliothek des Bochumer Studienkollegs aufgenommen wurden, so dass Bochumer Lehrende und Studierende direkten Zugriff auf die wichtigen Dokumente hatten.

⁴ Heinrich Zimmermann: Offenbarung, Geschichte, Theologie. In: Hans Wenke, Hg.: Festschrift zur Eröffnung der Ruhr-Universität Bochum. Bochum 1965, S. 134f. / NN: Katholische Studentengemeinde. In: Studentenschaft an der Ruhr-Universität Bochum, Hg.: Universitätsführer für die Ruhr-Universität. Bochum 1967, S. 87.

Karteikarte: A 709

Es sei im Übrigen darauf hingewiesen, dass das Grundstück ausdrücklich zum „Universitäts-Gelände“ der Ruhr-Universität – nicht der „Wohnstadt“ gehört, auch hier also ein zwingender, geplanter Zusammenhang mit dem Baudenkmal „Ruhr-Universität“ besteht.⁵

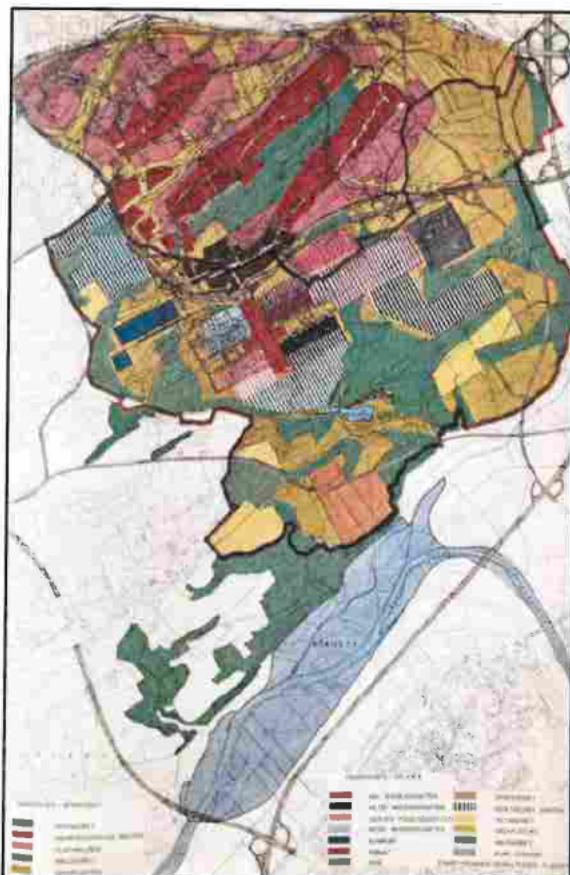


Abbildung 3: Planungsbereich der RUB (Die Universität Bochum. Gesamtplanung, Stuttgart, Bern 1965, Tafel 8)

Das katholische Studentenwohnheim ist also in seinem baulichen Bestand fester Bestandteil des vom Reformwillen des 2. Vaticanums getragenen Konzepts des führenden und erfolgreichen Lehrstuhls des jungen Bistums Essen. Als solches ist es ein wichtiger Bau- und Planungsbestandteil der Ruhr-Universität Bochum, der Geschichte des Bistums Essen und der dort vertretenen Theologie.

Besondere Bedeutung hat das Studienkolleg St. Ludgerus auch in der Baugeschichte von Studierenden-Wohnheimen. Für den hier zu betrachtenden Zeitraum von 1965 bis etwa 1975 wurden in Bochum von unterschiedlichen Auftraggebern eine unbekannte Zahl von Wohnheimen errichtet.⁶ Eine Karte von 1966 zeigt 23 Standorte, von denen aber nicht alle verwirklicht

⁵ Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten NRW: Die Universität Bochum. Gesamtplanung. Stuttgart, Bern 1965, Tafel 8 nach S. 62.

⁶ Zu Studentenwohnheimen siehe: Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Die Ruhr-Universität. H. 5/6, Jan. 1964, S. 22f / Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Empfehlungen zum Aufbau der Universität Bochum. Denkschrift des Gründungsausschusses. Bochum 1962, S. 66 – 68; Die Studenten / Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Die Ruhr-Universität. H. 10 April 1967, S. 5; Die Studenten. / Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Die Ruhr-Universität. H. 9 Mai 1966, S. 48; Karte der Wohnheime / Liste der Wohnheime des AkaFö Bochum: www.akafoe.de/wohnen#c291 (06.07.2021).

Karteikarte: A 709

wurden. Das Studienkolleg St. Ludgerus wird in diesem Lageplan als Theologenkolleg und Studienhaus Kalwes aufgelistet. Ein im Anhang separater Katalog zeigt 14 Vergleichsbeispiele realisierter Bochumer Studentenwohnheime. Dies wird vermutlich ein fast vollständiger Überblick der damals realisierten Objekte sein.

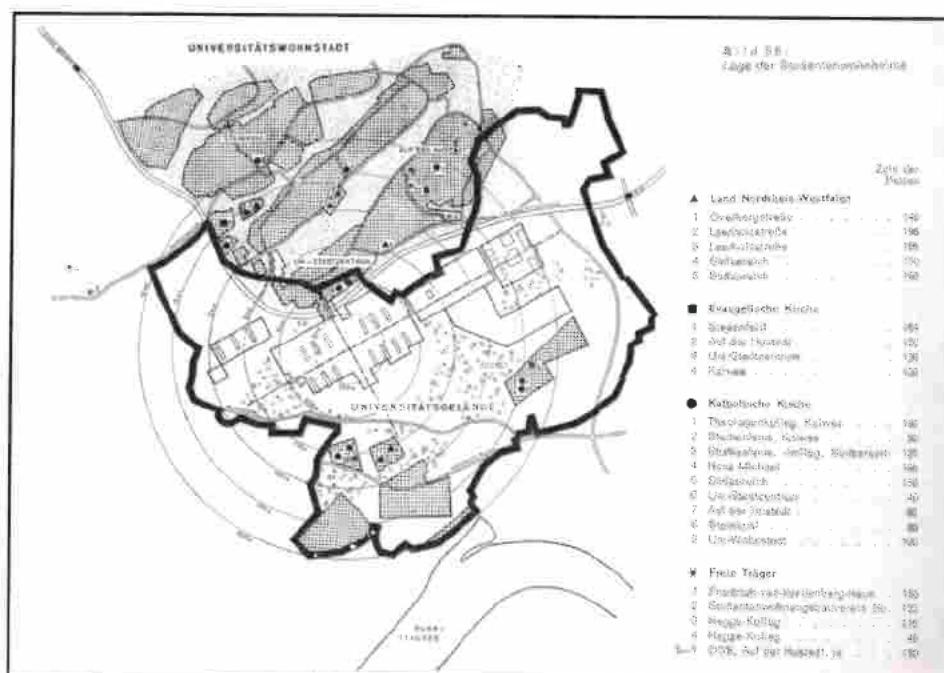


Abbildung 4: Bochum, Karte der Studentenwohnheime 1966
(Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Die Ruhr-Universität. H. 9 Mai 1966, S. 48)

Genannt und im Katalog (siehe Anlage) gezeigt werden die ersten Wohnheime, die bereits im Vorlesungsverzeichnis 1966/67 angeboten werden sowie die im Bochumer Architekturführer besonders herausgestellten Bauten.⁷ Das Studienkolleg St.-Ludgerus an der Kollegstraße 10 zählt zur Gruppe der ersten fünf verwirklichten Studentenwohnheime und ist im Architekturführer relativ umfangreich dargestellt.⁸ Der Vergleich zeigt: Es steht in seinem architektonischen Aufwand und seiner Qualität an der Spitze der 13 hier aufgezeigten Wohnheime. Gleichbedeutend mit ihm in Qualität und Anspruch sind auf ihre Weise nur zwei bereits in die Denkmalliste aufgenommene Anlagen zu nennen: Das Internationale Studentenwohnheim Hegge-Kolleg von 1969/71 (Kat. 03) sowie das Ökumenische Kirchenforum Querenburg von 1972-75 (Kat. 08). Auch das evangelische Thomas-Gemeindezentrum mit ökumenischem, internationalen Studienkolleg hat Beachtung verdient, ist aber nicht als reines Studentenwohnheim errichtet worden (Kat. 01). Alle anderen Bauten sind entweder stärker verändert – darunter auch das einst hervorragende Wohnheim von Bruno Lambart (Kat. 02) – oder waren bereits mit ihrer Entstehung eher schlichte städtebaulich angepasste Standardbauten in einen Grundtypus. Bereits dieser architektonische Vergleich unterstreicht den Denkmalwert des Studienkollegs St.-Ludgerus.

⁷ Ruhr-Universität Bochum: Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1966/767. Bochum o.J. (1966), S. S 14-15.
Paul Gerhard Wieschemann, Bearb., BDA, Hg.: Architektur im Ruhrgebiet - Bochum. Bochum 1986.

⁸ Paul Gerhard Wieschemann, Bearb., BDA, Hg.: Architektur im Ruhrgebiet - Bochum. Bochum 1986, S. 168.

Karteikarte: A 709

Der Baukomplex hat baugeschichtlich aber auch im Entstehungszusammenhang der Ruhr-Universität Bochum und in der Entwicklung der Bauaufgabe Studierendenunterkunft einen besonderen Aussagewert. Die Bauaufgabe "Studentenwohnheim" war in den 1960er-Jahren bundesweit vor dem Hintergrund stark ansteigender Studierendenzahlen wichtig geworden. Die vormaligen Unterkünfte der Studierenden in "Buden", d.h. in Zimmern bei Privatleuten war nach dem 2. Weltkrieg, nicht zuletzt durch die große Wohnungsknappheit, weitgehend unüblich geworden; zumal in einer Stadt, deren Universität erst 1965 den Lehrbetrieb aufnahm. Zumindest einem Drittel der Studierenden sollten Wohnheimplätze angeboten werden können. Dass diesen Wohnheimen über die Funktion der bloßen Unterbringung und der sozialen Einbindung auch weitere Eigenschaften zukommen sollten, zeigt das folgende Zitat des Universitätschefplaners Fridolin Hallauer (1921 – 1997) aus dem Jahr 1966: „Eine Universitätsneugründung wird nicht nur Einrichtungen der Lehre und Forschung bedingen, sondern zugleich mit ihr die Wohnmöglichkeiten für eine möglichst große Zahl von Studenten und Angehörigen des Universitätslehrkörpers in möglichst fußwegenaher Entfernung vorsehen. Dazu kommen dann die Einrichtungen, die eine solche Stadt bedingen, wie Einrichtungen des Gewerbes, der Kultur und der Erholung. ... Die großzügige Lösung gerade eines solchen Universitäts-Stadtviertels wird maßgebend die Attraktivität einer Universität erhöhen“.⁹

Es gab viele zeitgenössische Klagen der Studierenden über den Mangel an Wohnraum, obwohl die Ruhr-Universität als „Fahruniversität“ sehr viele Studierende besaß, die im Elternhaus wohnten. Noch um 1980 wurde vom ASTA der Ruhr-Universität ein ehemaliges Zwangsarbeiterlager angemietet und als Studentenwohnheim genutzt.¹⁰ Es ist aus der Wohnraumknappheit und der geringen Finanzkraft der Studierenden sinnvoll gewesen, vor allem durch das Akademische Förderungswerk preisgünstige Heime zu bauen. Umso deutlicher tritt die Qualität des Wohnangebotes in den Vordergrund, den das Bistum seinem theologischen Nachwuchs in St. Ludgerus bot. Dass das auch für das Bistum Essen eine besondere und nicht alltägliche Bauleistung war, zeigen die beiden ehemaligen ebenfalls katholischen Heime Roncallihaus und Haus Michael von 1964 und 1967 (Kat. 05 /06), die deutlich einfacher gehalten sind. Auch diese qualitative Sonderrolle, die im Übrigen auch den regionalen und überregionalen Vergleich nicht scheuen muss, spricht für den Denkmalwert der Anlage St. Ludgerus.

4.3. Baugeschichte¹¹

Nachdem der Bau eines „Theologenkonviktes“ im direkten Umfeld der Ruhr-Universität Bochum beschlossen war, konnte das Bistum Essen im Wintersemester 1965/66 das Baugelände „Auf dem Kalwes“ kaufen. Die Bauabteilung des bischöflichen Generalvikariates mit Dombaumeister Eberhard Michael Kleffner und den Mitarbeitern Straetmann und Barkey erhielten den Auftrag ein Bauprogramm zu entwerfen und auszuführen.

⁹ Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Die Ruhr-Universität. H. 9 Mai 1966, S. 48.

¹⁰ Hans H. Hanke: Denkmalschutz für Zwangsarbeiterlager. In: Zs. Forum. Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. Essen 2/2003, S. 49 – 51.

¹¹ Bei der Stadt Bochum konnte bisher keine vollständige Bauakte ausfindig gemacht werden. Außerdem sind die Bauakten im Bistumsarchiv Essen nicht vollständig, so dass die Planungs- und Baugeschichte nur annäherungsweise rekonstruiert werden können.

Karteikarte: A 709

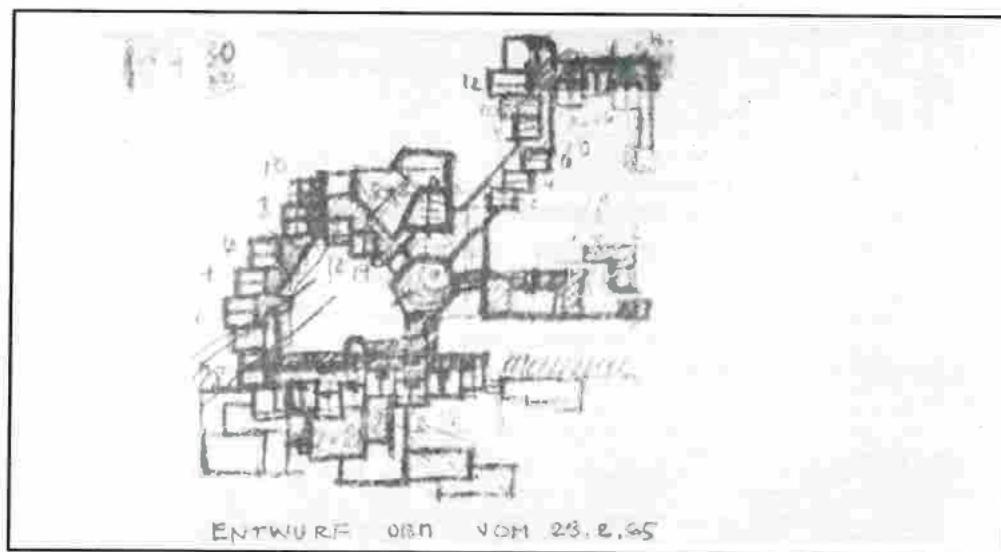


Abbildung 5: „Serviettenentwurf“ von Kleffner für das Bochumer Studienkolleg
(H. Dohmen, Dombaumeister E. M. Kleffner und das Bistum Essen, in: ZS Das Münster, 29. Jg., 1976, S. 219)

Einem Aufsatz über Kleffner ist sein originaler Vorentwurf für das Studienkolleg auf einer Serviette mit dem Datum 23.2.1965 zu entnehmen. Nicht nur das frühe Datum des Entwurfs ist bemerkenswert, sondern auch der Detailreichtum der klosterartigen Gesamtanlage mit den gestaffelten Baukörpern und der Kapelle im Zentrum. Fast alle Baukörper finden sich nahezu identisch in der Ausführungsplanung wieder. Diese Arbeitsweise vom spontanen, aber detailreichen Entwurf (des Öfteren auf Servietten oder einfachen Blättern), der die Grundlage für die vollständige Planung ist, beschreibt sein Sohn Thomas als typisch für seinen Vater E. M. Kleffner.



Abbildung 6: Ausschnitt Lageplan 1966 (Bistumsarchiv Essen)

Auf einem Lageplan vom März 1966 ist die Gesamtanlage, bestehend aus drei Bauabschnitten und einem Sportplatz dargestellt. Zu diesem Zeitpunkt plante ein Hiltruper Orden im Osten der

Karteikarte: A 709

Anlage ein Provinzialstudienhaus als dreiflügelige Anlage – im Lageplan als Bauabschnitt B bezeichnet - zu errichten. Im frühen Planungsstadium distanzierte sich der Orden von dem Bauvorhaben, so dass die Bauabschnitte umbenannt wurden und die Freiraumplanung ein größeres Areal berücksichtigen konnte.

Am 27.5.1966 wurde der Bauantrag für den Bauabschnitt A eingereicht. Er umfasste den Wohntrakt mit Küche und Speiseraum, die Gymnastikhalle, die Trafo-Station und Stellplatzüberdachungen. Die entsprechende Baugenehmigung wurde am 25.1.1967 erteilt. Auch wenn die Grundsteinlegung der Kapelle bereits im Juni 1968 stattfand, wurde der zugehörige Bauantrag des Bauabschnittes B mit Aula und Bibliothek erst am 4.7.1968 eingereicht und am 10.9.1968 genehmigt. Ein Teilrohbauannahmeschein des Bauabschnittes A datiert auf den 21.4.1969, so dass in den Sommermonaten 1969 der Hausmeister mit seiner Familie, der Direktor, einige Ordensschwestern und die ersten Studenten einziehen konnten. Am 11.10.1969 fand die Einsegnung des Hauses durch den Bischof statt und es zogen zum Wintersemester Theologiestudenten ein. Da die Kapelle noch nicht fertig gestellt war, fand die Messe übergangsweise im Speisesaal statt. Im September 1970 wurde die Glocke für die Kapelle gegossen und aufgehängt. Am 6.12.1970 wurde die Kapelle durch Bischof Hengsbach geweiht. In der Zeitschrift „Ruhrwort“ erschien zu diesem Anlass ein Artikel, in dem betont wird, dass es sich nicht um ein Konvikt alter Art, sondern ein modernes Kolleg handle. Die Planungen seien nach Vorgaben des Domkapitulars Dr. Rudolf Dietrich erfolgt und das Studienkolleg wird als eigene Ausbildungsstätte des Bistums Essen für Theologen bezeichnet. Zum Zeitpunkt der Einweihung wohnten dem Artikel folgend 80 Theologen und 20 andere Studenten dort. 1971 wurde der Sportplatz angelegt und die Orgel in der Kapelle eingebaut. Im Wintersemester 1971/72 ist in der Chronik vermerkt, dass das Kolleg inklusive der Wege und Außenanlagen fertiggestellt sei. Hervorgehoben wird der Bereich für Körperbehinderte.

Die Entwürfe der Glasfenster in der Kapelle stammen laut Chronik 1972/73 von Kleffner. Stilistisch passen sie zu dem einzigen nachweislich von Kleffner entworfenen Glashenster in der Sakramentskapelle der Hohen Domkirche in Essen. Für den Entwurf Kleffners spricht auch das Fehlen einer Künstlersignatur. Welche Werkstatt die Entwürfe Kleffners ausführte ist bisher nicht bekannt. In den Semesterferien 1973 wurden die Glashenster in der Kapelle eingebaut.

In den Semesterferien 1974 wird der Chronik folgend in der Bibliothek ein vermutlich dreiteiliger Glashensterzyklus mit dem Leithema „Moses“ der Künstlerin Margret Knoop-Schellbach eingebaut. Da keine historischen Innenfotos der Bibliothek mit den Glashenstern vorliegen, könnte eine bauhistorische Untersuchung klären, wo die Fenster ursprünglich eingebaut waren oder ob das Projekt nicht realisiert wurde.

Im Sommersemester 1975 wurden die Fenster in der Sakramentskapelle eingesetzt, die im Zentrum ein Kreuz in Regenbogenfarben aufnehmen. Mit ihnen soll das Fenster in der Marienkapelle korrespondieren, das im folgenden Wintersemester eingebaut wurde. Die Urheberschaft wird in der Chronik nicht erwähnt, aber es spricht alles dafür, dass auch diese Fenster von Kleffner entworfen wurden. Das künstlerisch gestaltete Gitter zwischen Marienkapelle und Kirchenraum stammte aus der Werkstatt Nagel aus Wesseling. Ebenfalls von Nagel stammte der Tabernakel in Form eines Sakramenthäuses, der 1975 aufgestellt wurde.

Der Ambo des Künstlers Gottfried Kappen aus Gladbeck wurde der Chronik folgend in den Semesterferien 1975/76 aufgestellt.

Karteikarte: A 709

Das Studienkolleg etablierte sich als fester Bestandteil in der Ausbildung und im Leben der katholischen Theologiestudenten und der zugehörigen Fakultät. So wurde es beispielsweise für die regelmäßigen Treffen des Essener Bischofs mit den Professoren der katholischen Fakultät genutzt und bot Angebote für Einkehrtage und Tagungen. Auch wenn Thomas Kleffner folgend das Studienkolleg bereits von Beginn an als Priesterseminar bezeichnet wurde, wurde diese Funktion offiziell erst 1992 von Essen nach Bochum verlegt. In der Sitzung am 27.9.1992 beschlossen der Bischof, der Generalvikar und Verantwortliche für die Priesterausbildung im Bistum Essen, die künftige pastorale Ausbildung der Seminaristen und Diakone in das Studienkolleg Bochum zu verlegen. Das bisherige Priesterseminar in Essen sollte Priesterhaus bleiben und für Priesterfortbildungen, das Studium und zur Erholung genutzt werden. Entsprechend wurde in Bochum der Name von „Bischöfliches Studienkolleg Bochum-Querenburg“ in den neuen Namen „Priesterseminar des Bistums Essen“ geändert. Zugleich wurde eine Neuordnung der Priesterausbildung erarbeitet und die notwendigen baulichen Veränderungen zusammengefasst. Innerhalb der Bistumsverwaltung gab es einen Konflikt, ob das Büro pwa Probst + Wilke oder das Büro Roman Reiser mit den Umbauarbeiten beauftragt werden sollte. Nach einer Vorstellung der Planungen vor einer Kommission wurde schließlich im April 1993 das Büro pwa Probst + Wilke mit den Umbauarbeiten beauftragt.

Am 6.7.2012 wurde das Priesterseminar in Bochum offiziell aufgegeben und die Priesterausbildung nach Münster ins Priesterseminar Barromaeum verlegt. 2013 wurde die Gesamtanlage an das Akademische Förderungswerk Bochum verkauft, das die Anlage 2015 an die Stadt Bochum zur Unterbringung von Flüchtlingen und der Aufstellung von Notunterkünften auf dem Sportplatz vermietete. Seit dem Auszug der letzten Geflüchteten Ende 2020 steht das Gebäude leer.

4.4. Baubeschreibung

Das Studienkolleg St. Ludgerus ist ein Stahlbetonskelettbau mit Flachdächern (außer Kapelle und Transformatorenhaus) und einer hellbraunen schmalformatigen Verkleinerung. Die unterschiedlichen stark gestaffelten, eckigen Baukörper sind der Hanglage entsprechend um einen Innenhof angeordnet und erreichen maximal eine Höhe von drei Geschossen plus Sockelgeschoss.

Karteikarte: A 709

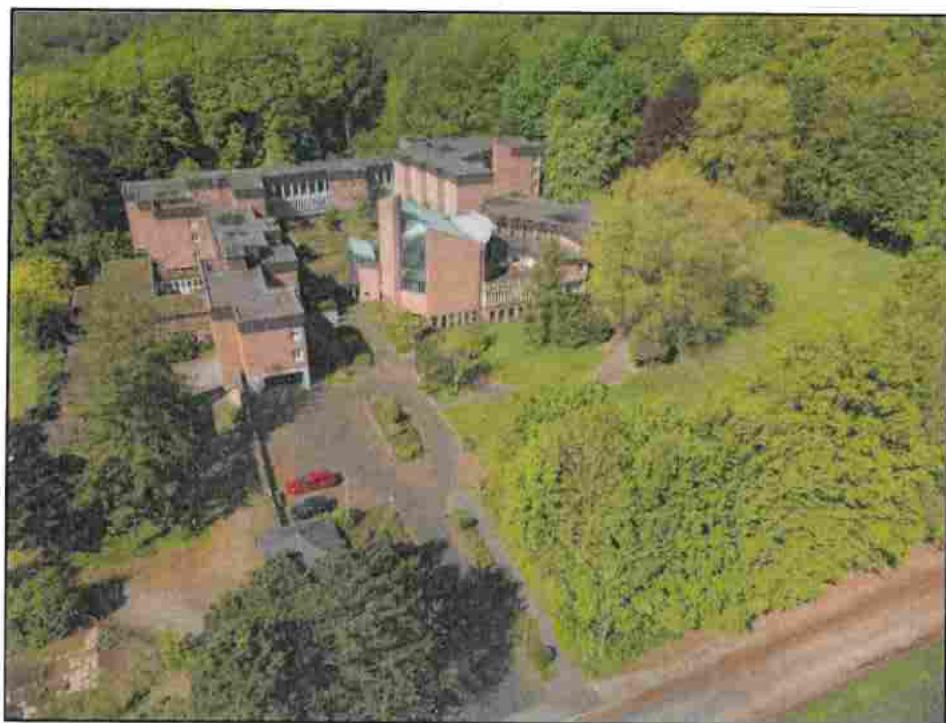


Abbildung 7: Überblick von Osten 2021 mit Zufahrten (Stadt Bochum, André Grabowski)

Unterhalb des Innenhofes befindet sich ein zweigeschossiges Parkhaus, dass zum einen den Niveauunterschied zwischen dem talseitigen und hangseitigen Baukörper ausgleicht und zum anderen die Außenanlagen weitgehend von PKW-Stellflächen freihält. Die Fassaden sind überwiegend als symmetrische Lochfassaden mit mehrteiligen weißen Fenstern mit Sturz und Fensterbank aus Beton ausgebildet.



Abbildung 8: Westlicher Gebäudeteil 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Karteikarte: A 709

Flure zum Innenhof sowie Bereiche der Bibliothek und Kapelle werden durch Sichtbeton- und Glaselemente besonders hervorgehoben.



Abbildung 9: Innenhof mit Betonelementen der Fassaden 2021 (LWL-DLBW, Dietrich)

Die Kapelle im Zentrum der Anlage wird durch besondere Form-, Farb- und Materialgestaltung in ihrer Funktion gewürdigt.

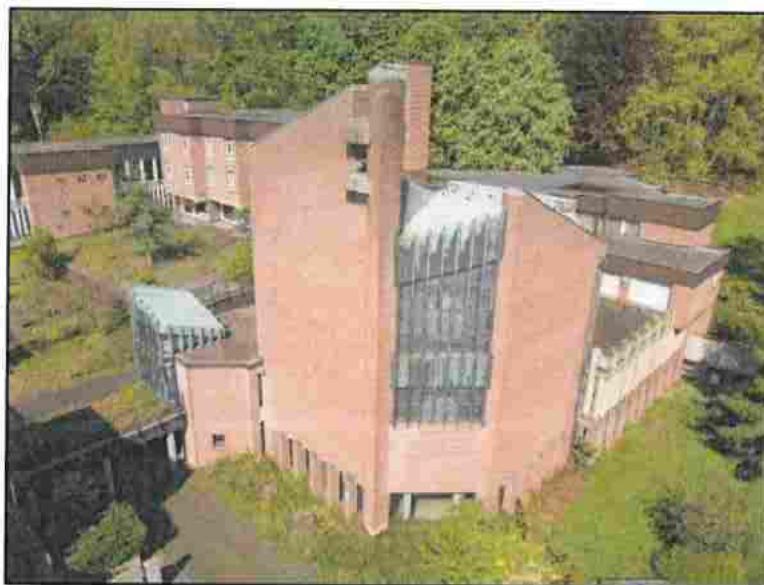


Abbildung 10: Kapelle mit Sakramentskapelle links und Marienkapelle rechts 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Die Treppenhäuser werden nach Außen durch lisenenartige Klinkerbänder und hochkantige, schmale Fensteröffnungen betont.

Karteikarte: A 709



Abbildung 11: Typisches Treppenhaus, hier zur Talseite 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Als erster Bauabschnitt wurden die talseitigen Gebäude mit den Hauptfunktionen Wohnen, Versorgung und Verwaltung realisiert. Auf der untersten Geländeebene die auch durch eine eigene Zuwegung zu erreichen ist, kommt man an dem Transformatorenhaus und Einzelgaragen vorbei zu eingeschossigen Dienstwohnungen, Nebenräumen und Teilen des Speisesaals, die zum Tal mit Terrassen und Pergolen versehen sind (vgl. Abschnitt Außenanlagen). Der Haupteingang zum Studienkolleg liegt auf der höher gelegenen Ebene links der Hauptzufahrt.



Abbildung 12: Zufahrtsbereich mit Eingang links 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Karteikarte: A 709

Durch das Zurückspringen des Erdgeschosses, das durch Betonstützen und -sturz gerahmt wird, entsteht ein Vordach vor dem Haupteingang zum Studentenwohnheim. Im **Foyer** sind eine hölzerne Pforte und Postfächer für die Bewohner angebracht und entlang eines Flures erstreckt sich der Verwaltungstrakt mit verschiedenen Büros.



Abbildung 13: Foyer mit Pforte links und anschließenden Verwaltungsräumen 2021 (LWL-DLBW, Dietrich)

Das Innere ist abwechslungsreich mit verklinkerten oder verputzten Wandflächen, Holzvertäfelungen oder Sichtbetonelementen gestaltet.

Die Fußböden sind in den Fluren und Verkehrsflächen überwiegend in rotbraunen Fliesen ähnlich dem Wandklinker oder in Einzelbereichen mit schwarzgrauen Fliesen versehen. Die Wohn-, Verwaltungs-, und Aufenthaltsräume weisen nahezu einheitlich ein hochwertiges Stäbchenparkett auf. Der Speisesaal hat einen Linoleumboden und die Küche und weitere Versorgungsräume zweckmäßigen Fliesenbelag. Die bauzeitlichen Holz- und Glastüren sind überwiegend erhalten.



Abbildung 14: Typisches Treppenhaus mit Materialwechsel 2021 (LWL-DLBW, Dietrich)

Karteikarte: A 709

Die **Treppenhäuser** sind anspruchsvoll mit schalungsrauem Sichtbeton als Brüstung und massiven Holzhandläufen oder mehrteiligen Stahlhandläufen ausgestattet sowie teilweise mit Fenstern und Oberlichtern aus Glasbausteinen. Die stelenartigen Sichtbetonelemente in den Fluren zum Innenhof finden ihre Entsprechung im Innenraum.



Abbildung 15: Speisesaal 2021 (LWL-DLBW, Dietrich)

Die Gemeinschaftsräume im talseitigen Baukörper fallen durch ihre großzügige Anlage und ihre hochwertige Ausstattung auf: Während der **Speisesaal** als lichtdurchfluteter Raum mit einzelnen Stützen durch den schwarzen Linoleumbelag einen funktionalen Charakter bekommt, erzeugen die wandfesten Holzelemente und die verklinkerten Wände eine wohnliche Atmosphäre.



Abbildung 16: Lesesaal/Aufenthaltsraum 2021 (LWL-DLBW, Dietrich)

Karteikarte: A 709

Der **Lesesaal/Aufenthaltsraum** überzeugt durch verklinkerte Stützen und Wandscheiben sowie Stäbchenparkett und hat ebenso wie der Speisesaal große Fensterfronten und Zugänge zu den Außenbereichen. Die bauzeitliche **Möblierung**, die dem Sohn folgend, von E. M. Kleffner entworfen wurde, sowie die hochwertigen **Leuchten** sind in allen Gemeinschaftsräumen in großer Anzahl erhalten.



Abbildung 17: Flur zu Dienstwohnungen 2021 (LWL-DLBW, Dietrich)

Die **Dienstwohnungen** bilden durch ihre Lage (Talblick, Obergeschoß) sowie ihre Größe die Hierarchie innerhalb des Studienkollegs ab. Die baulichen Veränderungen sind in diesen Bereichen weniger umfangreich als bei den **Studentenzimmern**, die durch die Renovierungsphase Anfang der 1990er Jahre vergrößert und neu ausgestattet wurden. Hier ist oft nur das Stäbchenparkett erhalten.

Im zweiten Bauabschnitt, der sich hangaufwärts und parallel zum Innenhof erstreckt, wurden weitere Studentenzimmer, Seminar- und Aufenthaltsräume eingerichtet, die zu den inhaltlich und architektonisch wichtigsten Bauteilen führen, nämlich die Bar, das Studio, die Aula, die Bibliothek und die Kapelle.

Karteikarte: A 709

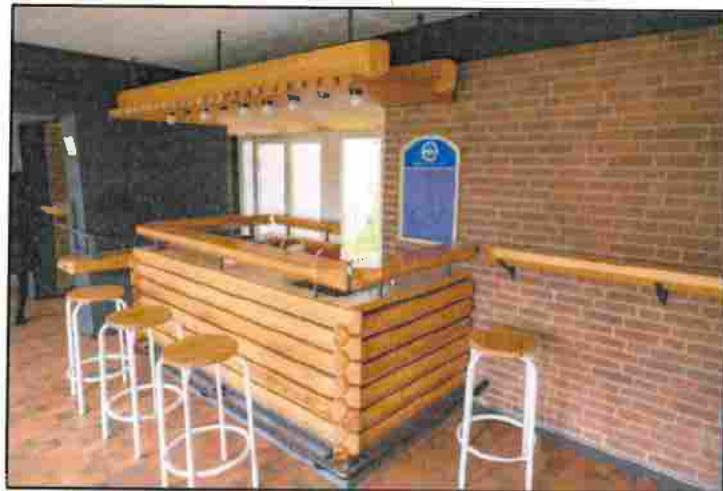


Abbildung 18: Bar 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Es ist zu vermuten, dass im Bereich der umfangreich erhaltenen bauzeitlichen **Bar** auch der Kamin angesiedelt war, da in diesem Gemeinschaftsraum der rote Fliesenbelag diese Nutzung zulässt.



Abbildung 19: Studio 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Das **Studio** ist ein oktogonaler Bauteil, der sich nördlich an den Flurbereich der Aula anschließt. Neben dem Grundriss fällt der Raum, der für kleinere Veranstaltungen genutzt werden konnte, durch die Sichtbetondecke mit eckigem Raster auf.

Karteikarte: A 709



Abbildung 20: Aula 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Die **Aula** ist ein hoher auf beiden Seiten mehrfach durch Wandscheiben und Glasflächen gestaffelter Raum mit Parkettboden, der durch die indirekte Beleuchtung besonders für Veranstaltungen geeignet ist. Der Flur vor der offenen Aula nimmt die Staffelung der Wandscheiben auf.

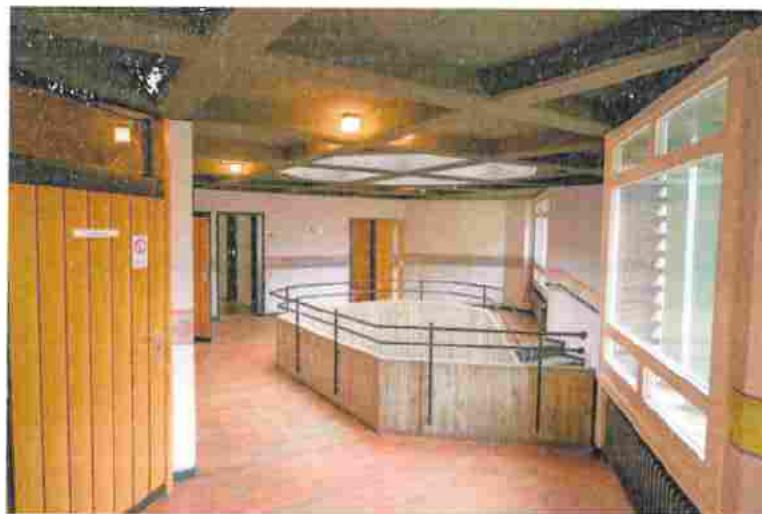


Abbildung 21: Repräsentatives Treppenhaus 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Ein repräsentatives **Treppenhaus** in dem Gebäudewinkel zum Innenhof mit einer Rastersichtbetondecke und Oberlicht mit Glasbausteinen verbindet die zentralen Räume auf den verschiedenen Ebenen. Der skulpturale Charakter des Sichtbetons und das wiederkehrende Kreuz-/Rastermotiv wird in diesem Bauteil durch die Positionierung von kubischen Leuchten an den Kreuzungspunkten der Decke verstärkt.

Karteikarte: A 709



Abbildung 22: Bibliothek 2021 (LWL-DLBW, Dietrich)

Auf Erdgeschossniveau befindet sich unterhalb der Kapelle die **Bibliothek** mit anschließendem Magazin und bildet durch pfeilerartige Wandvorlagen die mit Tageslicht belichtete Basis des Bauteils. Heute ohne Inneneinrichtung und Bestand lässt sich trotzdem am Baukörper noch der hohe Anspruch an die Bibliothek ablesen: Der Lesesaal ist ein weiter Raum auf polygonalem Grundriss mit Betonstützen. Die zentrierte Betondecke mit Betonbalken in geringen Abständen erhält durch pyramidenförmige Elemente aus Sichtbeton um ein vierseckiges Zentrum aus fächerförmigen Schalungsbetonflächen einen skulpturalen Charakter. Das Zentrum wird durch kubische Leuchten auf einer schwarzen Platte betont. Ob die weiteren naturfarbenen Holzelemente der Decke sowie der Bodenaufbau zum bauzeitlichen Bestand gehören, könnte eine weitergehende bauhistorische Untersuchung klären. Zwischen den äußeren Betonbalken sind wiederum würfelförmige Leuchten angebracht. Hinter einer hölzernen Raumabtrennung befindet sich das Magazin.

Karteikarte: A 709

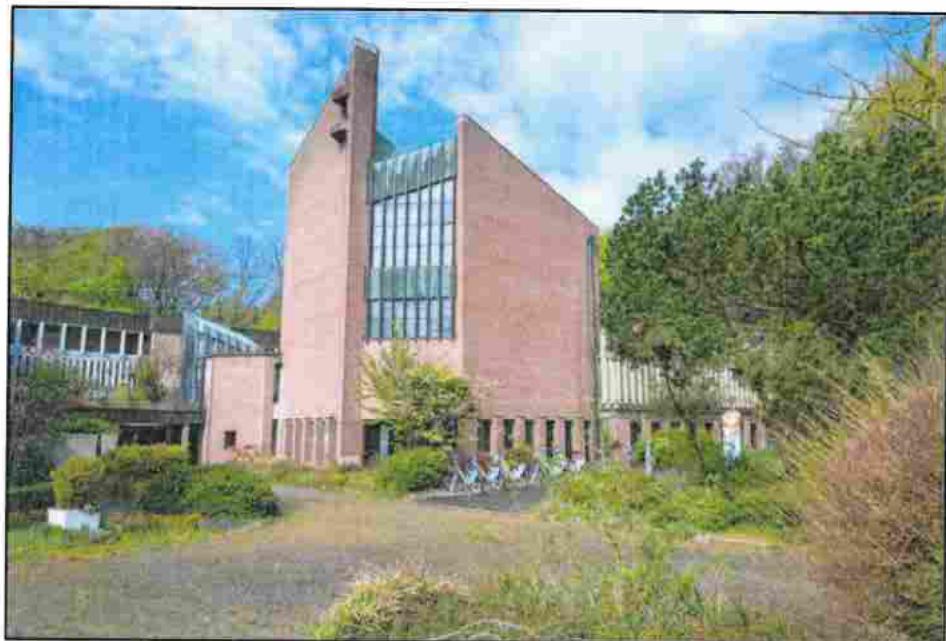


Abbildung 23: Hauptansicht Kapelle 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Durch die Hanglage und den erhöhten Innenhof, ist die **Kapelle** ebenfalls von mehreren Außenbereichen ebenerdig zu erreichen und bildet das Zentrum der Anlage. Über oktogonalem Grundriss erhebt sich ein mehrfach gestaffelter Baukörper mit schrägen Wandscheiben und gegeneinander versetzten schrägfällenden Kupferdächern. Die höchste Wandscheiben im Süden, parallel zur Zufahrtsstraße hat einen turmartigen Charakter, der durch die Aufhängung der Glocke auf einem Stahlträger zwischen hervorkragenden Betonelementen verstärkt wird.

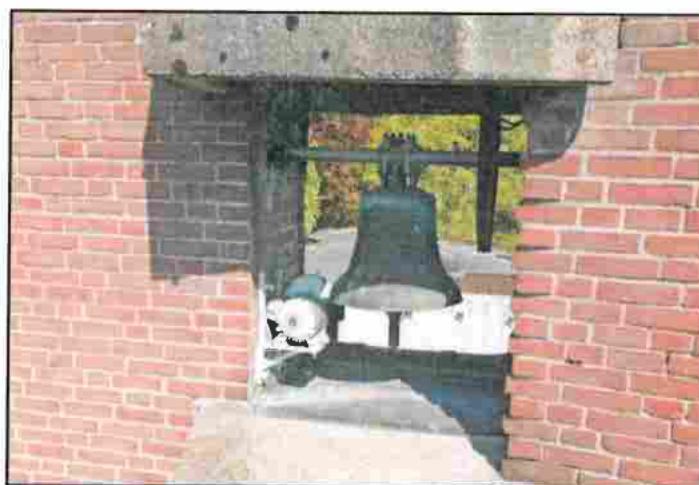


Abbildung 24: Drohnenaufnahme der Glocke 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Karteikarte: A 709

Die **Glocke** konnte mangels Zugänglichkeit bisher nicht genauer untersucht werden, wurde aber einem Hinweis von Thomas Kleffner folgend von E. M. Kleffner entworfen. Die verkleinkerten Fassaden der Kapelle werden durch die mit Kupferabdeckungen gegliederten Glasfenstern aufgelockert, so dass auch im Außenbau der Sakralraum deutlich hervortritt.

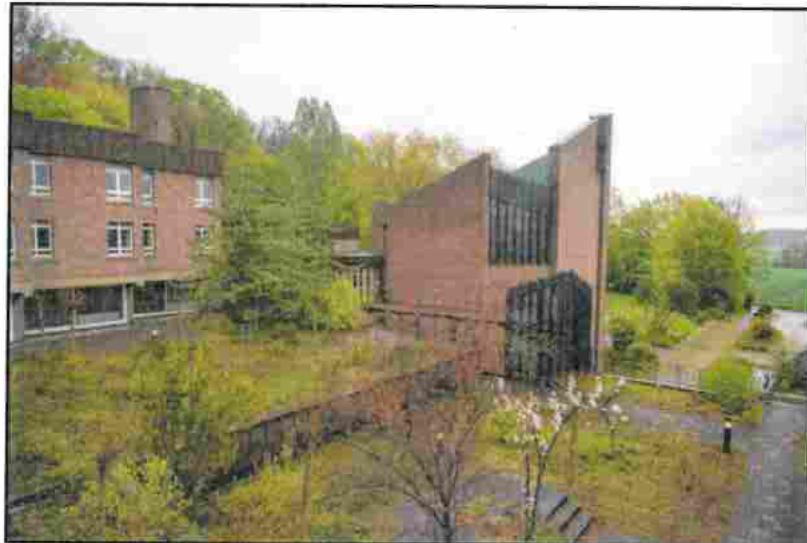


Abbildung 25: Blick über den Innenhof Richtung Osten 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Die **Sakramentskapelle** ragt als eigner Baukörper in den Innenhof bzw. im unteren Geschoss in den Bereich der Tiefgarage. Im Äußeren wird die Sakramentskapelle in der Gebäudeecke zum Innenhof durch das Pultdach mit Kupferabdeckung und die Fassadengliederung mit vertikalen Kupferelementen sowie die fassadeneinnehmende Glaskunst betont.

Karteikarte: A 709



Abbildung 26: Blick über den Innenhof Richtung Osten 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Die im Nordosten angegliederte **Marienkapelle** wird im Äußeren durch stelenartige Sichtbetonelemente betont und ihr Flachdach mit Betonpflanzenkästen bildet eine Dachterrasse zu den angrenzenden Räumen im Obergeschoss des angrenzenden Bauteils.

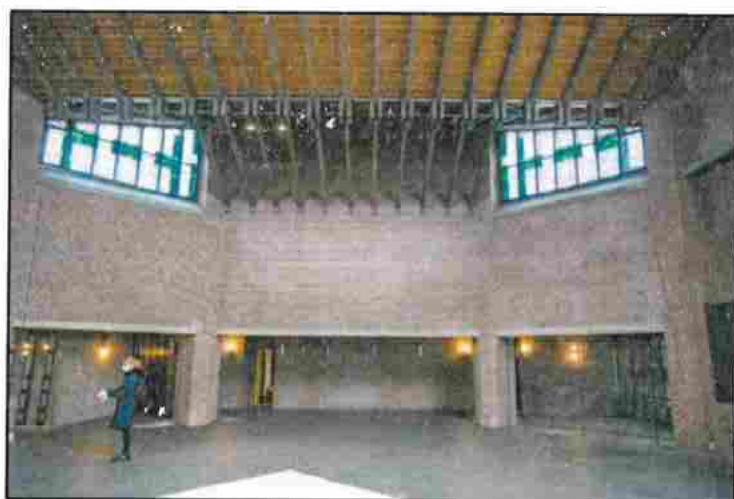


Abbildung 27: Kapelle Rückwand mit Zugängen 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Im Inneren der **Kapelle** erzeugen die verklinkerten Wandflächen – an Raumübergängen teilweise mit übereck gestellten Backsteinen - die mit Ober- und Untergurten unterschiedlich gestaffelte Holzdecke mit Holzschalung sowie die Buntglasfenster mit Betonrahmung ein vielfältiges Wechselspiel, das durch die dunkelgrauen Schieferplatten als Fußboden einen Gegenpol erhält. Die Marienkapelle und der eingeschossige Bereich zwischen Eingang und Sakramentskapelle haben eine Sichtbetonbalkendecke wie im Studio.

Karteikarte: A 709



Abbildung 28: Kapelle, Altarwand, große Buntglasfenster, rechts Sakramentskapelle 2021 (LWL-DLBW, Dietrich)

Trotz der Entfernung der liturgischen Ausstattung und der Möblierung (ursprünglich für 130 Sitzplätze) sowie der Orgel, deren Fehlstelle sich an der östlichen Wand abzeichnet, ist der Raum als überdurchschnittlich qualitätvoller Sakralraum erhalten und in den unterschiedlichen Funktionen (Altarbereich, Kapellen, Zuschauer, Zugänge) ablesbar. Die zentrale Altarwand ist zeittypisch als schlichte Klinkerwand gestaltet und wird von den großformatigen Glaskunstfenstern zu beiden Seiten (links zweiteilig, rechts einteilig und darunterliegend die Öffnung zur Sakramentskapelle) beleuchtet und gerahmt. Die vier großen Glaskunstfenster sind in grün und weiß gestaltet und bilden durch unterschiedlich gestaffelte Rechtecke geometrische Figuren und Kreuzformen, die sich stark auf das Mauerwerk und den Baukörper beziehen.

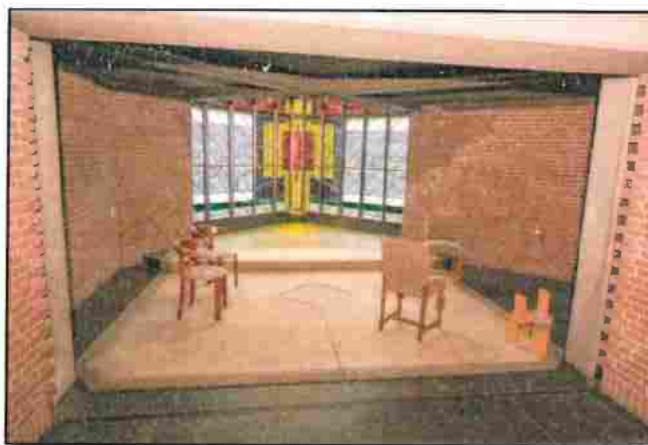


Abbildung 29: Sakramentskapelle mit Buntglasfenstern 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Die übereck gestellten Glaskunstfenster der Sakramentskapelle nehmen das geometrische Raster auf und bilden durch gelbe, rote, blaue, grüne und weiße Elemente ein mehrfach

Karteikarte: A 709

gestaffeltes zentrales Kreuz mit einer von oben nach unten gerichteten pfeilartigen Struktur als oberer Abschluss.

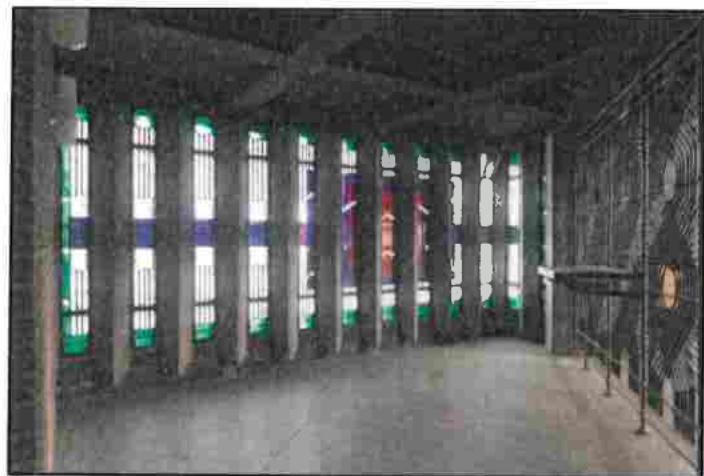


Abbildung 30: Marienkapelle mit Buntglasfenstern und schmiedeeisernem Gitter zur Kapelle 2021
(LWL-DLBW, Dietrich)

Die **Glaskunstfenster der Marienkapelle** haben ein schmales hochrechteckiges Format und werden von dreieckigen Sichtbetonstelen voneinander getrennt. Auch hier wird das geometrisch rechteckige Raster mit der Farbgebung blau, rot, grün und weiß wiederaufgenommen und bildet ein großes blaues Rechteck mit einem roten Quadrat als Zentrum. Als weitere künstlerische Ausstattung ist das in geometrischen Formen gehaltene **schmiedeeiserne Gitter** der Werkstatt Nagel zwischen Marienkapelle und Kapellenraum erhalten.



Abbildung 31: Erdgeschosswand der Kapelle mit Buntglasfenstern 2021 (LWL-DLBW, Dietrich)

Karteikarte: A 709

Weitere **hochrechteckige Glaskunstfenster** derselben Gestaltungsart mit den Farben grün, weiß und rot sind an der Erdgeschosswand zwischen Eingang und Sakramentskapelle unterbracht.



Abbildung 32: Außeneingangsbereich mit bauzeitlicher Türanlage 2021 (LWL-DLBW, Dietrich)

Der östliche Eingangsbereich zur Kapelle ist mit Sichtbetonstelen nach außen und gitterförmigen Klinkerwänden zum Innenbereich gestaltet. Das Kreuz im Mauerverbund ist ebenso wie gestaffelte geometrische Körper und Formen ein in der gesamten Bauanlage wiederkehrendes Motiv. Die hochwertigen **Holztüren**, teilweise mit geometrischen Vertiefungen, in den Eingangsbereichen zur Kapelle haben außerdem künstlerisch gestaltete Griffe aus Kupfer. Die **Wand- und Deckenleuchten** vollständig erhalten.

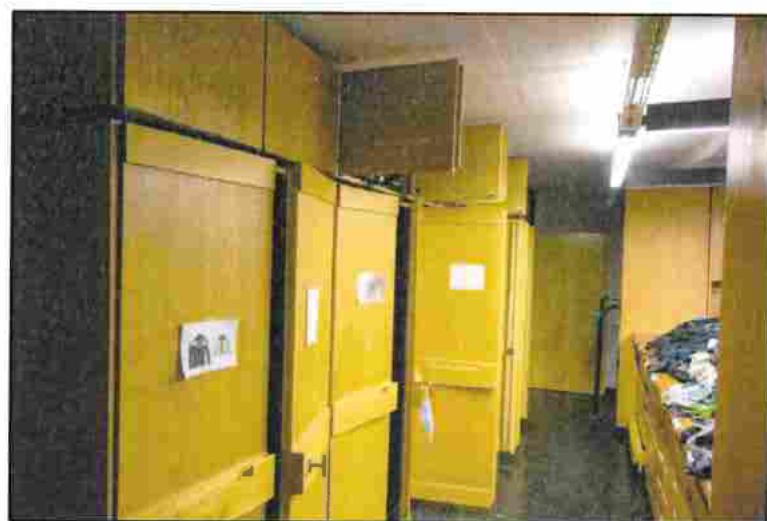


Abbildung 33: Sakristei mit Möblierung 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Karteikarte: A 709

Die **Sakristei** ist mit bauzeitlichen Einbauschranken und dem Uhrwerk vollständig erhalten. Ein Holzgitter als Sichtschutz weist darauf hin, dass ein Nebenraum der Kapelle als **Beichtraum** genutzt worden sein könnte.

Das **Parkhaus** mit Stellflächen und Zufahrtsrampen ist funktional gestaltet und durch sein Gründach in der Gesamtanlage kaum wahrnehmbar.

4.5. Beschreibung der Außenanlagen

Für die Freiraumgestaltung des Bischoflichen Studienkollegs kann kein/e Gartenarchitekt*in namhaft gemacht werden, so dass davon auszugehen ist, dass die Hochbauarchitekten Eberhard Michael Kleffner und W. Stratmann des Diözesanbauamtes Essen auch für die Freiraumplanung verantwortlich waren. Dies wurde auch von dem Sohn Kleffners bestätigt, der angab, sich an die Planung der Außenanlagen durch seinen Vater erinnern zu können.

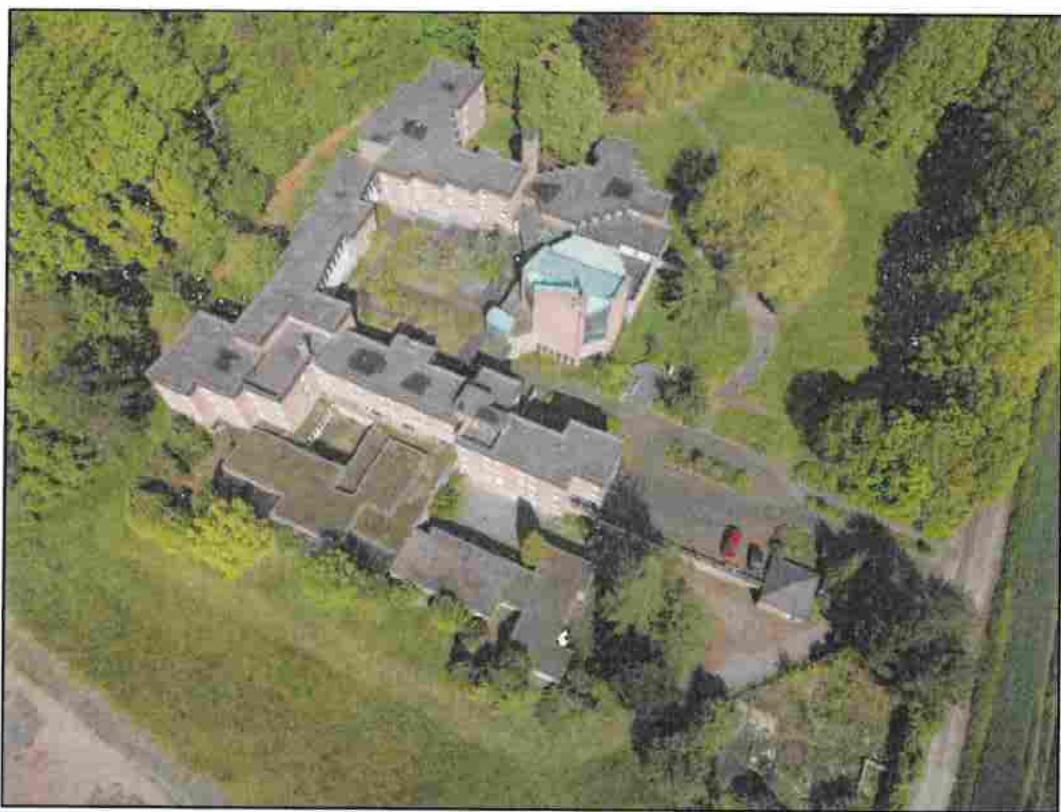


Abbildung 34: Gesamtanlage im Überblick mit Wegeführungen und Außenanlagen 2021
(Stadt Bochum, André Grabowski)

Das Studienkolleg wurde am Ostrand des Kalwes, einem bewaldeten, nach Süden zum Ruhrtal abfallenden Berg in landschaftlich herausgehobener Lage errichtet. Dem terrassiert angelegten, kompakten und verdichteten Gebäudekomplex sind nach Westen Erschließungsflächen (Zufahrt zur Tiefgarage), Kfz-Stellflächen, Wirtschaftsflächen und Nutzgärten zugeordnet. Geschickt angeordnete Pflanzbeete trennen den fußläufigen vom Autoverkehr.

Karteikarte: A 709



Abbildung 35: Eingeschossige Bauten im Süden mit Pergola und Sitzplätzen 2021
(Stadt Bochum, André Grabowski)

Bereiche mit hoher Aufenthaltsqualität finden sich vor der Südfassade des Gebäudes, an der von einer aufwändig konstruierten Holzpergola überschattete und miteinander durch Plattenwege verbundene Sitzplätze geschaffen wurden. Weitere plattierte und mit Sitzmauern strukturierte Aufenthaltsbereiche finden sich an Gebäudezugängen an der dem Wald zugewandten Westseite des Gebäudes.



Abbildung 36: Treppenanlage im Westen zur gestalteten Außenanlage 2021 (Stadt Bochum, André Grabowski)

Karteikarte: A 709

Die Aufenthaltsbereiche sind mit einem Rundweg verbunden, der entlang des Waldrandes verläuft. An drei Stellen zeigt der Rundweg Ausbuchtungen, die zum Wald hin mit halbkreisförmigen, zum Verweilen einladenden Sitzmauern begrenzt sind.



Abbildung 37: Halbkreisförmige Ausbuchtung am Rundweg mit Sitzplätzen 2021 (LWL-DLBW, Siekmann)

Die sanfte Modellierung des Geländes vermeidet harte Brüche und nimmt das vorgefundene Geländerelief auf, lediglich in Gebäudenähe tragen bepflanzte Beete mit Stauden und Sträuchern dazu bei, einen weichen Übergang zwischen Architektur und Freiraum zu schaffen.



Abbildung 38: Blick von Norden auf die Außenanlagen mit Rasenflächen und Gehölzen 2021
(LWL-DLBW, Siekmann)

Karteikarte: A 709

Auch das Dach der Tiefgarage ist bis heute als bepflanztes Gründach mit Erschließungsfunktion für die fußläufige Verbindung verschiedener Gebäudeteile vorhanden, doch wurde die Gestaltung und Bepflanzung in den 1990er Jahren erneuert, so dass dem gestalteten Gründach kein Denkmalwert mehr zuzumessen ist. Gleiches gilt für die Bepflanzung der Pflanzbeete entlang der Zufahrt, die ebenfalls komplett erneuert wurde.

Erhalten haben sich gruppenweise gepflanzte blühende (Magnolie, Falscher Jasmin) und immergrüne Gehölze (Eibe, Thuja) entlang der Pergola. Sie gliedern und beleben den Freiraum, bieten Sichtschutz und ermöglichen zugleich Ausblicke auf die hangabwärts bauzeitlich geschaffenen, heute nicht mehr vorhandenen Sportanlagen (Fußballfeld, Tennisplätze). Nördlich und östlich sind dem Gebäudekomplex Baumgruppen aus Rosskastanien, Silberahornen und Wassertannen zugeordnet, die hinsichtlich Blattfärbung und Habitus mit der orthogonal strukturierten Fassadengestaltung des Gebäudes kontrastieren und es in die von Wald bzw. landwirtschaftlicher Nutzung geprägte Umgebung einbinden. Die großzügigen und punktuell mit Baumgruppen bepflanzten Rasenflächen erlauben die Wahrnehmung der diffizilen Fassaden-gliederung und -gestaltung.



Abbildung 39: Wege und Pflanzbeete im Zufahrtsbereich 2021 (LWL-DLBW, Siekmann)

Die Zufahrt zur Tiefgarage und zu den (Besucher-)Parkplätzen sind mit Grauwacke-Natursteinpflaster in segmentbogigem Verlegemuster befestigt, für die Zufahrt zum Wirtschaftshof und den Personalwohnungen wurde Basaltpflaster verwendet. Der Rundweg und die Aufenthaltsbereiche sind mit Waschbetonplatten belegt, im Bereich der Pergola ist das Waschbetonpflaster durch Klinkerbänder strukturiert. Gestalterische Details wie abgerundete Ecken, stumpfwinklig aneinanderstoßende Mauern nehmen Architekturdetails auf, übertragen sie auf die Freiraumgestaltung und tragen so erkennbar zur aufeinander bezogenen Gestaltung von Hochbau- und Freiraumarchitektur bei.

Karteikarte: A 709



Abbildung 40: Talseitiger Gebäudeteil mit Gehölzen und Spuren der Sportanlage (rechts) 2021
(LWL-DLBW, Siekmann)

4.6. Veränderungen

Die wesentlichen Veränderungen im Baubestand erfolgten in der Umbauphase Anfang der 1990er Jahre (vgl. Abschnitt Baugeschichte). Dabei wurden besonders die Wohnbereiche durch Veränderungen der Grundrisse zur Ergänzung von Sanitäranlagen sowie neue Möbel verändert. Das hochwertige bauzeitliche Stäbchenparkett wurde in vielen Bereichen trotzdem erhalten. Außerdem wurden einige Besprechungsräume neu angeordnet oder neugestaltet. Insgesamt wurden die Anstriche erneuert, wobei davon auszugehen ist, dass die Sichtbetonelemente ursprünglich keine Farbfassung hatten. Zugleich wurde die technische Ausstattung in dieser Phase erneuert und ergänzt. Eine detaillierte Bestandsanalyse sollte klären in welchen Bereichen die Fenster bereits erneuert wurden, da der derzeitige Bestand durch noch erhaltene bauzeitliche Fenster, angepasste Erneuerungen und nicht-anangepasste Ersatzfenster disparat erscheint. In dieser Bauphase wurden wahrscheinlich auch die Oberflächen und der Bodenbelag im Studio sowie die Decke der Aula verändert. Wann der Kamin mit seinem großen Rauchfang entfernt wurde, konnte bisher nicht geklärt werden. Größte optische Beeinträchtigung ist allerdings die umlaufende braune Attikaverblendung am Dach, die wohl eine schmale Wanddachkante in Sichtbeton verdeckt.

Vor dem Verkauf des Studienkollegs wurden die liturgische Ausstattung der Kapelle und die Orgel durch das Bistum Essen 2012 im Kardinal-Hengsbach Haus in Essen und in verschiedenen Kirchen des Ruhrbistums untergebracht. Ebenso wurden die Ausstattung und Bestände der Bibliothek entfernt. Ob in diesem Zusammenhang auch die in der Chronik erwähnten Glaskunstfenster der Bibliothek entfernt wurden oder ob sie nicht realisiert worden waren, ist aufgrund der schlechten Quellenlage zurzeit nicht zu klären. Im Zusammenhang mit der Aufstellung von Notunterkünften wurden die baulichen Anlagen und Oberflächen des Sportplatzes beseitigt.

Karteikarte: A 709

Aufgrund einer defekten Heizungsanlage entstanden in der Bibliothek und anderen Teilbereichen Wasserschäden.

4.7. Zum Werk des Diözesanbaumeisters E. M. Kleffner

Eberhard Michael Kleffner wurde am 28.9.1911 in Paderborn geboren und starb am 29.1.2000 in Münster.¹² Nach dem Architekturstudium an der TH-Stuttgart bis 1936 war er zunächst bis 1939 in Berlin tätig und anschließend freischaffender Architekt. Zwischen 1946 und 1951 war Kleffner Leiter des Bischoflichen Bauamtes in Münster und Diözesanbaumeister. Ab 1951 kam ein eigenes Büro für Städte-, Wohnungs- und Kirchenbau mit Sitz in Münster und Essen gemeinsam mit seiner Frau Christa Kleffner-Dirxen hinzu. Ab 1958 wurde Kleffner Diözesanbaumeister im Bistum Essen und zwischen 1971 und 1976 Dombaumeister in Essen. Neben vielen Wettbewerbspreisen wurden viele seiner Werke in Münster und von 1958 bis 1976 im Ruhrbistum realisiert. 1957 war er Mitbegründer des Münsterländer Architekten- und Ingenieurvereins sowie in mehreren Jahren Vorsitzender der SIAC (Internationale Gesellschaft christlicher Künstler).

Kleffner legte selbst keinen Wert auf die Dokumentation und Publikation seines Werkes, da er sich ausschließlich als umfassend schaffender Architekt verstand. Diesem Sachverhalt ist es sicherlich geschuldet, dass eine wissenschaftliche Erforschung und Aufbereitung Kleffners Oeuvre bisher nicht erfolgt ist und somit noch ein zukünftiges Forschungsthema sein wird.

Trotzdem wurden bereits mehrere von Kleffner entworfene Bauten in Münster und Umgebung in die Denkmallisten der Kommunen eingetragen, wie die Kraftfahrerkapelle in Telgte von 1964, die Bonifatiuskirche von 1963-65 in Münster, ein Münsteraner Verwaltungsgebäude von 1953 und Kleffners Wohnhaus von 1956.

Das Bochumer bischöfliche Studienkolleg ist das letzte Großprojekt Kleffners in seiner Funktion als Diözesanbaumeister des Bistums Essen und vermittelt einen hervorragenden Eindruck von seinem umfassenden Gestaltungsanspruch an Architektur, Freiraum und Ausstattung bis hin zur Glaskunst sowie seinem reifen Spätwerk.

4.8. Denkmalwertbegründung

Das Bochumer Studienkolleg St. Ludgerus ist als katholisches Studienkolleg und späteres Priesterseminar des Ruhrbistums Essen bedeutend für die Geschichte des Menschen im Ruhrbistum Essen und aufgrund seiner Sonderstellung als Neubau nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (im Gegensatz zu den älteren Universitäts- und Bistumsstädten) überregional bedeutend.

Außerdem ist das o.g. Objekt bedeutend für Städte und Siedlungen als größte Bauanlage auf dem Kalwes mit seiner Einbettung in die Landschaft durch die Staffelung der Baukörper und die dem Gesamtkonzept entsprechende Gestaltung der Außenanlagen.

¹² Der Nachlass von Kleffners Münsteraner Büro befindet sich im Baukunstarchiv NRW, konnte aber bisher noch nicht eingesehen werden, da er noch nicht geordnet wurde.

Karteikarte: A 709

Im Planungsgebiet der Ruhr-Universität Bochum bildet das Studienkolleg St. Ludgerus als klosterähnliche Anlage einen städtebaulichen und architektonischen Kontrapunkt unter Beibehaltung des modernen fortschrittsorientierten Grundgedankens.

Für die Erhaltung und Nutzung des o.g. Objektes sprechen wissenschaftliche Gründe, hier hinsichtlich der Religionsgeschichte, insbesondere der Geschichte des Bistums Essen.

Hier geht es vor allem um den engen Zusammenhang von Lehre und Forschung, von Dozenten und Studenten, der sich im Aufbau der Theologischen Abteilung, dem pädagogischen Konzept und damit auch der baulichen Ausformung des hier in Rede stehenden katholischen Studentenwohnheimes zeigt.

Diese Gemeinsamkeit von Lehrenden und Lernenden im Studium der katholischen Theologie unter den Anforderungen der Moderne bestimmt auch offenkundig das Bauprogramm des Studentenwohnheimes des Bistums Essen an der Kollegstraße in Bochum. Im Vorlesungs- und Seminargebäude GA der Ruhr-Universität war für betrachtende und besinnliche Gespräche schon in Anbetracht des Lern- und Lehrpensums, aber auch unter der gegebenen Raumsituation nur sehr begrenzt Gelegenheit. Das Studierenden-Heim hilft dem nachdrücklich ab: Es schafft in kontemplativer landschaftlicher Umgebung einen fast klösterlichen, geschützten Raum für den Gedankenaustausch und die religiöse, katholische Gemeinschaft. Das zeigt sich zum Beispiel in den großzügig gestalteten Aufenthaltsräumen innen und außen, die zum Gespräch einladen. Die ab 1970 nutzbare Kapelle ist zudem bis zur Vollendung des Ökumenischen Kirchenforums Querenburg 1975 der einzige Kirchenraum rein für die katholische Studentenschaft der Ruhr-Uni. Angemerkt sei, dass die im Jahr 1969 vollendete Kapelle des Bauwerks „Internationales Studentenwohnheim Hegge-Kolleg“ auf eine internationale Studierendenschaft ausgerichtet war und sich von daher auch in Ritus und Idee weniger für konzentrierte katholische Messen eignete.

Für die Erhaltung und Nutzung sprechen wissenschaftliche Gründe hinsichtlich der Architekturgeschichte, insbesondere der Baugeschichte von Studierenden-Wohnheimen.

Das Studienkolleg St. Ludgerus zählt zur Gruppe der ersten fünf verwirklichten Studentenwohnheimen in Bochum und ist im Architekturführer relativ umfangreich dargestellt.¹³ Der Vergleich zeigt: Es steht in seinem architektonischen Aufwand und seiner Qualität an der Spitze der 13 hier aufgezeigten Wohnheime. Gleichbedeutend mit ihm in Qualität und Anspruch sind auf ihre Weise nur zwei bereits in die Denkmalliste aufgenommene Anlagen zu nennen: Das Internationale Studentenwohnheim Hegge-Kolleg von 1969/71 (Kat. 03) sowie das Ökumenische Kirchenforum Querenburg von 1972-75 (Kat. 08). Auch das evangelische Thomas-Gemeindezentrum mit ökumenischem, internationalen Studienkolleg hat Beachtung verdient, ist aber nicht als reines Studentenwohnheim errichtet worden (Kat. 01). Alle anderen Bauten sind entweder stärker verändert oder waren bereits mit ihrer Entstehung eher schlichte städtebaulich angepasste Standardbauten in einem Grundtypus. Bereits dieser architektonische Vergleich unterstreicht den Denkmalwert des Studienkollegs St. Ludgerus und seine qualitative Sonderrolle, die im Übrigen auch den regionalen und überregionalen Vergleich nicht scheuen muss.

¹³ Paul Gerhard Wieschemann, Bearb., BDA, Hg.: Architektur im Ruhrgebiet - Bochum. Bochum 1986, S. 168.

Karteikarte: A 709

Der Baukomplex hat - wie oben ausgeführt - baugeschichtlich aber auch im Entstehungszusammenhang der Ruhr-Universität Bochum und der Entwicklung der Bauaufgabe Studierendenunterkunft einen besonderen Aussagewert.

Außerdem hat das Bochumer Studienkolleg einen besonderen Zeugniswert für das Spätwerk des bisher in der Forschung nicht ausreichend berücksichtigten Diözesan- und Dombaumeisters E. M. Kleffner. Es dokumentiert Kleffners Anspruch ein Gesamtkunstwerk – vom „Serviettententwurf“ bis zur Glaskunst - mit wiederkehrenden Formen und Symbolen (Staffelung, Rechteck, Kreuz) zu erschaffen.

Für die Erhaltung und Nutzung der Kapelle liegen außerdem künstlerische Gründe vor, da die Buntglasfenster das einzige bisher bekannte Gesamtwerk des bedeutenden Diözesan- und Dombaumeisters E. M. Kleffner sind und sie eine gelungene Symbiose mit der umgebenden Architektur eingehen.

Für die Erhaltung und Nutzung des Freiraums des Studienkollegs St. Ludgerus liegen wissenschaftlich-gartenkünstlerische Gründe vor, denn die überkommene Gestaltung und Bepflanzung zeigen zeittypische Tendenzen der Freiraumplanung auf. Die Verwendung des Baustoffs Beton im Freiraum z. B. in Form von Plattenbelägen aus Waschbeton, als Sitzelemente entlang von Wegen oder als Sichtbeton zur Einfassung von Hochbeeten ist auch Ausdruck der Fortschrittseuphorie gegen Ende der 1960er Jahre, als zunehmend neue Materialien Verwendung fanden. Auch die im Grundriss stumpfwinklige Rasterung des Freiraums im Bereich der Sitzplätze, die Reduktion auf wenige spannungsvolle Elemente wie die artifiziell gestaltete Holzpergola, deren 8-eckige Stützen im Grundriss das Kreuzmotiv aufnehmen, bezeugen diese Tendenz der Freiraumplanung. Andererseits zeigen die sanft bewegte Geländemodellierung und die Verwendung von segmentbogig verlegtem Natursteinpflaster, dass traditionelle Werkstoffe und Gestaltungen bei der Freiraumarchitektur des Studienkollegs eine gewichtige Rolle spielen und belegen, dass man sich nicht vollständig von tradierten Gestaltungstendenzen lösen wollte.

Neben den gebäudenahen Sitzplätzen, die der Kommunikation und dem Aufenthalt im Freien dienen, kommt besonders dem Rundweg mit seinen Sitzplätzen entlang des Waldrandes eine besondere kontemplative Bedeutung zu, die auf die ursprüngliche Nutzung des Gebäudes als kirchliche Aus- und Fortbildungsstätte (bischofliches Studieninstitut) verweist.

Die Einbettung des Gebäudekomplexes in die gewachsene Umgebung des Waldes und die angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen erfolgt durch gruppenartige Baumpflanzungen, die den allmählichen Übergang von Hochbauarchitektur und Landschaft inszenieren. Zumindest ein Indiz dafür, dass es den Architekten auch darum ging, Hochbau und Freiraum möglichst konfliktarm zu verbinden. Dafür sprechen auch die Tiefgarage und die kompakte Bauweise, die für ein flächensparendes, ressourcenschützendes Bauen stehen, in das sich die Verwendung wertiger Materialien bei der Freiraumgestaltung nahtlos und überzeugend einfügt.

Karteikarte: A 709

4.9. Verwendete Quellen und Literatur in Auswahl

Bistumsarchiv Essen:

Bestand GV 13: Nr. 293, Nr. 364, Nr. 374 (Chronik), Nr. 473

Bestand 81.22.00: Nr. 3, Nr. 5, Nr. 6, Nr. 9, Nr. 10, Nr. 11, Nr. 12, Nr. 13

Eva Dietrich, Notizen zum Telefonat mit Architekt Thomas Kleffner am 17.11.2021

Heinz Dohmen, Dombaumeister Eberhard Michael Kleffner und das Bistum Essen (1958-1976), in: Das Münster, Zeitschrift für christliche Kunst und Kunsthistorische Wissenschaft, 29. Jg., 1976, S. 208-220

Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Empfehlungen zum Aufbau der Universität Bochum. Denkschrift des Gründungsausschusses. Bochum 1962, S. 66 - 68

Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Die Ruhr-Universität H. 7, Mai 1964, S. 22f

Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Die Ruhr-Universität H. 5/6, Jan. 1964, S. 13 - 27

Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Die Ruhr-Universität. H. 9 Mai 1966, S. 48

Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.: Die Ruhr-Universität. H. 10 April 1967, S. 5

Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V., Ruhr-Universität Bochum Jahrbuch 1973, Bochum 1973, S. 34f

Die o. Professoren der Ruhr-Universität Bochum / Ruhr-Universität Bochum: Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1966/67, Bochum o.J. (1966), S. 52 - 56

Winfried Haunerland, Liturgie und Kirche. Studien zur Geschichte, Theologie und Praxis des Gottesdienstes; Studien zur Pastoralliturgie 41, Regensburg 2016

Rüdiger Jordan, Sakrale Baukunst in Bochum. Bochum 2003, S. 240

E. Michael Kleffner, Bau neuer Kirchen in der Diözese Essen von 1958-1965, in: Eberhard Michael Kleffner, Leonhard Küppers, Neue Kirchen im Bistum Essen, Essen 1966, S. 21-37

Minister für Landesplanung, Wohnungsbau und öffentliche Arbeiten NRW: Die Universität Bochum. Gesamtplanung. Stuttgart, Bern 1965, Tafel 8 nach S. 62.

Paul Gerhard Wieschemann, Bearb., BDA, Hrsg., Architektur im Ruhrgebiet – Bochum, Bochum 1986

Heinrich Zimmermann, Offenbarung, Geschichte, Theologie; In: Hans Wenke (Hrsg.), Festschrift zur Eröffnung der Ruhr-Universität Bochum, Bochum 1965, S. 134f

NN: Katholische Studentengemeinde. In: Studentenschaft an der Ruhr-Universität Bochum, Hrsg.: Universitätsführer für die Ruhr-Universität, Bochum 1967, S. 87

„Vom Konvikt zum Studienkolleg“, Zeitschrift Ruhrwort, Jg. 12/50, 12. Dez. 1970, S. 4

Karteikarte: A 709

5. Eintragung in die Denkmalliste:

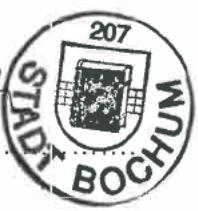
Datum der Eintragung: *5. April* .2023

STADT BOCHUM

Der Oberbürgermeister

In Vertretung

Markus Bradtke
.....
Dr. Markus Bradtke



Karteikarte: A 709

6. Eigentümer:

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

Karteikarte: A 709

7. Anlagen

1. Lageplan (Abgrenzung des Denkmals)

Karteikarte: A 709

Lageplan (Abgrenzung des Denkmals)

